Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 10

Artikel: Mit Napoleon und Cinderella auf Heimbesuch
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die grosse Zuwendung zu den kleinen Hühnern: Barbara Schaerers Zwerghühner wecken bei den Menschen im Heim viele schöne Erinnerungen.

Mit Napoleon und Cinderella auf Heimbesuch

Aug in Aug mit dem Meerschweinchen: Der Streichelzoo der besonderen Art.

In vielen Alters- und Pflegeheimen gehört der Einsatz von Therapie- und Besuchshunden zum Alltag. Doch auch kleine Heimtiere haben ein grosses Potenzial. Tiere bringen Freude zu Bewohnerinnen und Bewohnern – aber sie können noch viel mehr.

Von Usch Vollenwyder,
mit Bildern von Markus Forte

«Wir machen es schön für unsere Gäste…» Alle haben dabei geholfen: Ein Tuch wurde ausgebreitet, das Tischgehege aufgeklappt, die einzelnen Plexiglasscheiben in die Umrandung eingesetzt. Barbara Schaerer, Leiterin der Fachstelle Leben mit Tieren im Heim, legt Heu in eine Ecke des Geheges; dann stellt sie ein Holzhäuschen mit Rampen und Durchgängen sowie einen Tunnel aus Astholz hinein. «Für unsere Gäste soll alles bereit sein, wenn sie uns besuchen», sagt sie und stellt einen Blumenstrauss in die Mitte. «Oh, so schön, die Sonnenblumen», ruft jemand aus der Runde.

Am grossen Tisch im Aktivierungsraum des Altersheims Rosengarten in Uster ZH sitzen sieben Frauen und ein Mann aus der Wohngruppe für Menschen mit Demenz. Regelmässig besuchen sie die Aktivierungstherapie. Neben den verschiedensten Angeboten und Aktivitäten steht auch die tiergestützte Intervention – so der Fachausdruck – auf dem Programm: Alle paar Wochen kommt Barbara Schaerer mit ihren vierbeinigen und gefiederten Freunden zu Besuch. Unterstützt und begleitet wird sie dabei von ihrem Ehemann Peter und von der Hündin Asca.

«Schaut, wer da kommt!» Barbara Schaerer hebt aus einem der Tragkäfige den ersten Gast: Napoleon, ein kurzhaariges, braunes Meerschweinchen-Männchen mit weissem Gesicht, weissem Kragen und rosa Öhrchen. Sorgfältig geht sie mit ihm reihum, wer will, darf den kleinen Kerl berühren und streicheln. Die Gesichter leuchten auf: «Hesch o heiss, gäu» sagt jemand und «Jeh, bisch du herzig, ganz herzig», ist vom anderen Tischende zu hören. Niemandem wird Napoleon aufgedrängt, und doch wird er nur einmal abgewehrt: «Von Weitem ist er schon gut, aber er soll nicht näherkommen…»

Nacheinander werden auch Mirella, Josephine und Rosalie ins Gehege zu Napoleon gesetzt. Die Bewohnerinnen staunen und beobachten, sie reden mit den Tieren und sagen laut, was ihnen durch

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12

den Kopf geht. Dann zaubert Barbara Schaerer Gurken und Petersilie aus ihrem Korb – Futter für die Meerschweinchen. Die einzelnen Plexiglasscheiben lassen sich aus dem Rahmen heben: Josephine und Rosalie sind die ersten Tierchen, die auf der Suche nach Futter ihre Köpfe neugierig aus dem Gehege strecken. Vergessen ist der Alltag: sanftes Locken, Streicheln, sorgfältiges Füttern, hier ein Lächeln, dort ein Kosewort…

«Tiere sprechen Menschen auf einer Ebene an, die nichts mit intellektuellen Kompetenzen zu tun hat», sagt Erhard Olbrich, emeritierter Psychologieprofessor und Gerontologe mit Schwerpunkt «Mensch-Tier-Beziehung» (siehe Interview auf Seite 14). Gerade auch Menschen mit einer Demenzerkrankung: Während die kognitiven Fähigkeiten zerstört würden, blieben tiefer liegende Schichten noch lange erhalten. Dazu gehören neben der ganzen Gefühlspalette von Lust und Freude, Angst und Unsicherheit, Liebe und Ärger vor allem alte Erinnerungen und archetypische Verhaltensweisen.

Zu diesen seit Urzeiten im kollektiven Unbewussten der Menschen angesiedelten Verhaltensmustern gehört für den Experten auch das tiefe Bedürfnis, für andere – Menschen, Tiere und Pflanzen – da zu sein, mit ihnen eine Beziehung einzugehen, zu ihnen Sorge zu tragen. «Der Wunsch nach dem Bezogen-Sein auf andere Lebewesen und letztlich auf die Verbundenheit mit dem All-Einen ist im Mensch-Sein angelegt.» Wissenschaftlich gestützt wird diese Überzeugung von der Biophilie-Hypothese, wonach sich jedes Lebewesen zum Leben ganz generell hingezogen fühlt.

Begründer dieser These ist Edward Osborne Wilson. Der US-amerikanische Biologe geht davon aus, dass es im evolutionären Programm des Menschen eine angeborene, instinktive Neigung gibt, mit der Natur in Kontakt zu treten.

Diese stammt aus der Zeit vor Zehntausenden von Jahren, als sich die Menschheit als Teil der Natur begriff und dabei ganz auf sie ausgerichtet war. Der deutsche Philosoph und Psychoanalytiker Erich Fromm bezeichnet sie als «leidenschaftliche Liebe zum Leben und allem Lebendigen»; Albert Schweitzer fasst sie in seiner Ethik als «Ehrfurcht vor dem Leben» zusammen.

Dieses grosse Bedürfnis nach Tierkontakten beweist auch die Statistik: Rund eine halbe Million Hunde leben in der Schweiz, und jeder vierte Haushalt hält eine Katze. Insgesamt 4,5 Millionen Aquariumsbewohner belegen den dritten Platz in der Beliebtheitsskala der Haustiere, gefolgt von Nagern. Haustiere gehören zum Alltag – auf dem Land und in der Stadt, bei Kindern und bei Erwachsenen. «Das wird nicht plötzlich anders, nur weil man alt geworden ist und an einer Demenzkrankheit leidet», sagt Barbara Schaerer. Mit ihrem mobilen Tierbesuchsdienst ermöglicht sie Menschen in Alters- und Pflegeheimen weiterhin solche Tierkontakte.

Tiere tun Menschen wohl

Behutsam hebt sie Napoleon aus dem Gehege, geht um den Tisch herum und verabschiedet sich mit ihm. «Gäll, häsch gnueg gha», meint eine der anwesenden Frauen und krault den kleinen Kerl ein letztes Mal hinter den Ohren. Ebenso sorgfältig werden Josephine, Belinda und Mirella wieder in ihrem Tragkäfig versorgt. Man winkt, verabschiedet sich, lacht. Über eine Tischecke hinweg entsteht ein Gespräch. Die Stimmung ist aufgeräumt und heiter, alle scheinen zufrieden und entspannt.

Längst weiss die Wissenschaft: Tiere tun Körper, Geist und Seele wohl; sie steigern die Lebensqualität und fördern die Gesundheit. Tiere sind Tröster in der Not, eine Stütze in schwierigen Lebenslagen und Gesprächspartner in der Einsamkeit. Sie beruhigen, geben dem Alltag eine Struktur und lenken von Problemen ab. Ob mit Pfoten, Flügeln oder Flossen: Tiere sind Gesprächsthema und Kontaktvermittler. Dieser Tatsache tragen auch die meisten Altersinstitutionen in irgendeiner Form Rechnung: Sie sind Gastgeber für Hunde oder halten selber Katzen, in der Cafeteria steht ein Aquarium, im Garten gibt es einen Geissen- oder Hühnerstall. Vielerorts ist es bei einem Heimübertritt auch möglich, das eigene Haustier mitzubringen

Regelmässig wird Barbara Schaerer von Institutionen, welche die Anschaffung und Haltung von heimeigenen Tieren überlegen, als Beraterin beigezogen. Oft kämen Tiere aus einer spontanen Idee heraus in ein Heim und erst später werde realisiert, wie aufwendig ihre Betreuung und Kontrolle sei, erzählt die Fachfrau. Spätestens dann werde die Fütterung der Zwerggeissen und die Betreuung der Hühner dem technischen Dienst überlassen: «Tierhaltung macht nur Sinn, wenn sie im Heimalltag integriert ist und die Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen werden können.»

Vorabklärungen und ein Konzept sind in jedem Fall nötig: Welches Tier passt auf eine Abteilung, auf der die meisten Menschen nicht mehr mobil sind? Verfügt das Heim über eine geeignete Infrastruktur, damit Bewohnerinnen und Bewohnern der Zugang zum Geissen- oder zum Hühnerstall auch mit Rollator oder Rollstuhl möglich ist? Leben die Tiere in sowohl artgerechten als auch benutzerfreundlichen Gehegen?

Barbara Schaerer hat die Erfahrung gemacht, dass Tierhaltung dort am besten gelingt, wo die Tiere im Bewusstsein von Pflege-, Betreuungs- und Aktivierungspersonal gut verankert sind und die Mitarbeitenden der verschiedenen Abteilungen optimal miteinander vernetzt sind.

Hygienische Überlegungen, finanzielle Fragen und Angst vor Mehrarbeit sind häufigste Einwände gegen Tierhaltung im Heim. Eine Alternative zu heimeigenen Tieren ist für Barbara Schaerer der Einsatz von Besuchstieren: Dazu gehören freundliche Hunde von Besucherinnen oder Mitarbeitenden ebenso wie der Einsatz von Therapiehunden oder mit Kleintieren – ein in der Schweiz noch wenig bekanntes Angebot: «Dabei lassen sich die Tiere besser kontrollieren, der

Weitere Informationen

➜ Adresse: Barbara Schaerer ist Sozialarbeiterin, Fachfrau für tiergestützte Fördermassnahmen und leitet die Fachstelle «Leben mit Tieren im Heim». Sie ist Vorstandsmitglied der Alzheimervereinigung Kanton Zürich. Mit ihrem kostenpflichtigen, mobilen Tierbesuchsdienst besucht sie auf Anfrage Alters- und Pflegeheime in der Umgebung von Wetzikon ZH.

Barbara Schaerer, Aretshaldenstrasse 65, 8607 Aathal, Telefon 043 540 12 38, Internet www.tiere-im-heim.ch
Weitere Internetadressen zum Thema: www.therapiehunde.ch, www.iemt.ch, www.gtta.ch

➜ Buchtipp: Das Buch «Demenz – Ein neuer Weg der Aktivierung» zeigt anhand von praktischen Beispielen, wie sich Tierkontakte in den Alltag mit Demenzkranken integrieren lassen. Es beschreibt die Idee von tiergestützten Interventionen und den Nutzen, der sich daraus für alle Beteiligten ergibt.

Carola Otterstedt u. a.: «Demenz – Ein neuer Weg der Aktivierung. Tiergestützte Intervention», Verlag Vincentz Network, Hannover 2013, 75 Seiten, ca. CHF 32.–.

Teigwaren für die Tiere: Zwerghuhn Belinda holt sich seine Spaghetti.

Aufwand für das Heim bewegt sich in einem realistischen Rahmen, und die Auswirkungen auf die Bewohnerinnen und Bewohner ist nicht minder gross.»

Erinnerungen werden wach

Mit ihrem mobilen Tierbesuchsdienst will Barbara Schaerer einerseits Freude machen und andererseits die von der Aktivierungstherapie gesetzten Ziele verfolgen: Noch vorhandene Fähigkeiten sollen gestärkt und unterstützt werden. Gezielt weckt sie deshalb Erinnerungen und regt das Gespräch an. Als sie Cinderella, eines ihrer drei Zwerghühner, sanft auf den Rahmen des Geheges setzt, zeigt sie drei verschieden grosse Eier. Die Anwesenden rätseln: Welches Ei gehört wohl zu Cinderella? Das kleinste? Oder das Gänseei? Dann streicht die Fachfrau mit einem Federchen über nackte Arme. Kitzelt es? Wer möchte, darf die Feder behalten. Ob jemand das Lied «Ich wollt, ich wär ein Huhn» kenne, fragt sie und stimmt es an. Und ob jemand wisse, welches Cinderellas Lieblingsspeise sei?

Barbara Schaerer öffnet ein Gefäss mit gekochten Spaghetti. Die Runde lacht. Teigwaren für die Hühner? Gierig reckt Belinda ihren Hals, zupft an einem Spaghettifaden und lässt ihn in ihrem Schnabel verschwinden. Wer will, darf mitfüttern, den Hühnchen eine Handvoll Körner hinstrecken oder sie mit Spaghetti locken. «Die essen viel, du meine Güte», «Gäll, alls oder nüt wotsch», «Das macht grad Sälbschtbedienig». Man redet mit den Hühnern, untereinander, mit sich selber. «Das ist ja eine richtige Hühnerversammlung», sagt der einzige Mann am Tisch. Jetzt erwacht auch Hündin Asca: Sie sucht die Teigwaren zusammen, die auf den Boden gefallen sind, bettelt hier um einen Spaghettifaden und lässt sich dort über den Kopf streicheln.

Anita Graf, Assistentin Heimleitung im Altersheim Rosengarten, ist beeindruckt: «Tiere bringen unglaublich viel Freude in den Alltag von demenzkranken Menschen.» Auch das Personal sei begeistert – immer wieder bekomme sie Rückmeldungen, wie gelöst und zufrieden die Bewohnerinnen und Bewohner nach einer solchen Stunde in die Wohngruppe zurückkehren würden. Und wie gross am Anfang die Überraschung sei, wenn statt eines Besuchshundes Zwerghühner und Meerschweinchen zu Besuch kämen. Wie Barbara Schaerer ist Anita Graf überzeugt vom grossen Potenzial dieser kleinen Haustiere als Teil einer aktivierenden Alltagsgestaltung – und deshalb ebenso wichtig wie Kochen oder Stricken, Gärtnern oder Malen.

Viel Sorgfalt mit den Tieren

Ihre handzahmen Zwerghühnchen und Meerschweinchen hat Barbara Schaerer in ihrer Wohnung grossgezogen und sie von Beginn weg an den engen Kontakt mit Menschen gewöhnt. Sorgfältig hat sie sie auf ihren Job vorbereitet. Die artgerechte Haltung und Kontrolle der Tiere müsse bei tiergestützten Therapien das oberste Ziel sein. Sie kennt ihre tierischen Einsatzpartner, beobachtet aufmerksam ihr Verhalten und nimmt Anzeichen von Müdigkeit oder Stress sofort wahr. Ihr eigens für die Besuche entworfenes Tischgehege gewährleistet den Einsatztieren Schutz und Sicherheit. Als Therapeutin ist sie auch gefordert, wenn einem menschlichen oder tierischen Gegenüber der Kontakt zu nah oder unangenehm würde.

An diesem heissen Nachmittag im Altersheim Rosengarten muss sie nicht eingreifen. Die Temperatur im Aktivierungsraum ist noch weiter angestiegen; langsam macht sie Mensch und Tier zu schaffen. Es wird ruhig um den Tisch, Asca hat sich wieder hingelegt, und auch die Zwerghühnchen lassen sich auf der Umrandung des Geheges nieder. Es wird Zeit, dem gefiederten Besuch auf Wiedersehen zu sagen.

Sorgfältig lässt Barbara Schaerer Hühner und Menschen Abschied nehmen. Gute Ratschläge werden den Zwerghühnchen mitgegeben: «Also ade, und legt viele Eier», aber auch: «Gib meinem Vater einen Gruss.» Zurück bleiben die Menschen mit ihrer Erkrankung – und mit zufriedenen, lächelnden Gesichtern.

Weitere Bilder auf www.zeitlupe.ch
Interview mit Erhard Olbrich auf Seite 14